

sie des Lesens lutherischer Schriften bezichtigt wurden, aber schon 1528 wandten drei Nonnen dem Jungfrauenkloster den Rücken und auch verschiedene Mönche traten mit Entschiedenheit auf die Seite Luthers. Im Hause Petersstraße 46 wurde 1529 das Abendmahl zuerst in beiderlei Gestalt dargereicht, und in der Nikolaikirche verkündete 1533 der frühere katholische Hospitalprediger Valentin Belzing das Evangelium nach Luthers Lehre in öffentlicher Predigt. Endlich sah sich auch Herzog Heinrich, der bisher mit Rücksicht auf seinen strenggläubigen Bruder Georg noch immer unentschieden gewesen war, 1536 veranlaßt, dem Schmalkaldischen Bunde beizutreten und am 29. September dieses Jahres seiner getreuen Stadt zur großen Freude der meisten ihrer Bewohner völlige Gewissensfreiheit und damit zugleich die freie Ausübung des Gottesdienstes nach den Grundsätzen der Augsburger Konfession zu gewährleisten. Eine schwerwiegende Folge hiervon war die 1537 verordnete Aufhebung der Klöster und die allgemeine Einführung der Reformation durch Luthers Freund und Tischgenossen Hieronymus Weller von Molsdorf, nachdem schon 1536 Dr. Schenk als Hofprediger von Wittenberg nach Freiberg versetzt worden war. Mitten in der Zeit religiöser Gärung hielt 1521 die Pest noch einmal ihren grauenvollen Einzug; 2000 Personen, die ihr zum Opfer fielen, wurden nunmehr vor der Stadt beerdigt und damit auf Grund der herzoglichen „Pestordnung“ die allgemeine Benutzung des Donatsfriedhofs in die Wege geleitet. Noch heute erfreuen wir uns dieser stimmungsvollen Anlage, und auch der Fremde wird nicht ohne innere Befriedigung an dem grünumschatteten Ruheplatze unserer Toten verweilen.

Als Heinrich der Fromme 1539 Herzog von Sachsen geworden war, wurde der Hof nach Dresden verlegt; doch nicht lange sollte der menschenfreundliche Fürst daselbst residieren, denn schon am 18. August 1541 wurde er zu seinen Vätern versammelt, nachdem er seinem letzten Willen dahin Ausdruck gegeben hatte: er habe die Freiburger in aller Treue und Gehorsam gegen Gott und ihn befunden, daher wolle er auch bei ihnen ruhen und schlafen. Er wurde demgemäß daselbst im Dome bestattet und eröffnete damit die Reihe der protestantischen sächsischen Fürsten, die bis auf Johann Georg IV. (1694) hier ihre Ruhestätte gefunden haben. Seine Gemahlin Herzogin Katharina nahm in Freiberg ihren Witwensitz. Die Regierungszeit seines Sohnes Moritz, der 1548 zur Kurwürde gelangte und 1553 in der Schlacht bei Sievershausen fiel, war eine überaus kriegerische und auch Freiberg wurde wiederholt von den Wirren dieser Kämpfe berührt; die Friedensjahre aber, besonders unter Kurfürst August, brachten der Stadt eine rege Entwicklung. Infolge der zahlreichen Fürstenbesuche und Hoffestlichkeiten erstarkten Handel und Verkehr und alle Gewerbe und Künste erfreuten sich einer hervorragenden Blüte. Nachdem 1540 die erste Papiermühle im Muldentale errichtet worden war, wurde 1550 die erste Buchdruckerei, die Vorläuferin der noch jetzt hier bestehenden Gerlachschen, eröffnet. 1566 erteilte der Kurfürst den Auftrag zum Umbau des Schlosses Freistein, das nun den Namen Freudenstein erhielt und in der Gegenwart, seiner schloßähnlichen Art vielfach entkleidet, als Militärmagazin benutzt wird. Mit der fortschreitenden Zeit mußten sich naturgemäß auch die rechtlichen Verhältnisse, die der Bergstadt eine gewisse Sonderstellung gewährt hatten, verändern, und so wurde denn 1572 das alte Freiburger Stadtrecht, das gegen Ende des 13. Jahrhunderts entstanden ist, zu Gunsten der allgemeinen Landesgesetze aufgehoben. Nachdem Kurfürst August bereits 1563 seinem gefallenem Bruder durch Anton von Zerun das schon erwähnte herrliche Marmordenkmal hatte errichten lassen, begann 1588 der Ausbau der fürstlichen Begräbniskapelle, den der Hofbaumeister J. M. Rossini im Stile der Spätrenaissance im Jahre 1594 glanzvoll beendete.

Nicht lange sollte sich Freiberg und mit ihm das gesamte deutsche Land des goldenen Friedens erfreuen, und wenn es in dem Gezweig der altehrwürdigen Torstenssonlinde draußen vor dem Peterstore noch heute heimlich raunt von schwedischer Rachgier und Grausamkeit, so kündigt uns das nach Heuchlers Plänen am 11. August 1844 errichtete Schwedendenkmal am Schneckenberge und unweit davon der dem Gedächtnis des tapferen Stadtleutnants Peter Schmohl geweihte alte Mauerrest das hohe Lied von Freibergs Bürgertreue und Heldenmut. Es war wohl die verhängnisvollste Zeit, die im Verlaufe des unheilvollen 30jährigen Krieges über die Bergstadt hereinbrach, und durch das grausame Wüten von Freund und Feind, durch Teuerung und ansteckende Krankheiten wurde